

Bei höherer Schulbildung neigen ausländische Männer eher zur Ehe mit deutscher Partnerin: Untersuchung zu Familie und Partnerwahl in der ausländischen Bevölkerung mit Daten des Mikrozensus

Weick, Stefan

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weick, S. (2001). Bei höherer Schulbildung neigen ausländische Männer eher zur Ehe mit deutscher Partnerin: Untersuchung zu Familie und Partnerwahl in der ausländischen Bevölkerung mit Daten des Mikrozensus. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 25, 12-14. <https://doi.org/10.15464/isi.25.2001.12-14>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Bei höherer Schulbildung neigen ausländische Männer eher zur Ehe mit deutscher Partnerin

Untersuchung zu Familie und Partnerwahl in der ausländischen Bevölkerung mit Daten des Mikrozensus

Deutschland ist weltweit eines der wichtigsten Zielländer für internationale Migration, und vor diesem Hintergrund stellen sich vielfältige Fragen zu den sozialen Folgen der Zuwanderung. Der Bundesinnenminister hat zu dieser Problematik eine unabhängige Sachverständigenkommission eingesetzt, die bis Mitte 2001 konkrete Vorschläge für die Politik erarbeiten soll. Trotz unverkennbarer ausländerfeindlicher Tendenzen geht mit dem gestiegenen Ausländeranteil in Deutschland nicht nur eine Zunahme der Kontakte zwischen der deutschen und ausländischen Bevölkerung einher, sondern auch eine Zunahme der Eheschließungen von deutschen und ausländischen Bürgern (Schmidt und Weick 1998). Von den Kontexten in der Familie und der Wahl der Ehepartner hängt es auch in starkem Maße ab, ob sich bestehende Segregationen und soziale Ungleichheiten in den verschiedenen Migrantengruppen auflösen oder ob sie über Generationen aufrechterhalten werden.

Ehepartner und Kinder von Ausländern in Deutschland leben selten im Heimatland

In diesem Beitrag werden Analysen auf der Basis des Mikrozensus 1996 präsentiert. Beim Mikrozensus handelt es sich um die jährliche Befragung von 1% der Haushalte in der Bundesrepublik, die von der amtlichen Statistik durchgeführt wird. Ein besonderer Vorteil des Mikrozensus besteht in der hohen Zahl auskunftspflichtiger Befragungspersonen, die auch differenzierte Auswertungen für die ausländische Bevölkerung zulässt. Für wissenschaftliche Analysen steht eine 70%-Substichprobe (ZUMA-File) zur Verfügung, die 509.000 Be-

fragte umfasst, darunter 36.000 mit ausländischer Staatsangehörigkeit.

Zunächst werden die verschiedenen Zuwanderergruppen hinsichtlich einiger demographischer Merkmale charakterisiert. Erwachsene, die aus den früheren Anwerbeländern für Gastarbeiter stammen, sind zu etwa einem Fünftel in Deutschland geboren oder vor dem sechsten Lebensjahr zugewandert. Auch Bürger aus den restlichen Ländern der Europäischen Union, die insbesondere auch die Nachbarländer wie Frankreich, Holland oder Österreich einschließen, weisen einen ähnlich hohen Anteil von Erwachsenen der ‚zweiten Generation‘ auf. Ob-

wohl nur 4% der Migranten aus Mittel- und Osteuropa in Deutschland geboren wurden, haben 19% eine doppelte Staatsbürgerschaft. Das hängt mit der besonderen Rechtslage der deutschstämmigen Spätaussiedler aus diesem Raum zusammen, die meist aufgrund ihres Rechtsanspruches eingebürgert wurden. Auch in binationalen Ehen hat ein Ehepartner häufig eine doppelte Staatsbürgerschaft. Insgesamt hat ein Viertel der Verheirateten mit ausländischer Nationalität und deutschem Ehepartner zusätzlich die deutsche Staatsbürgerschaft. Dies trifft auf weniger als ein Prozent derjenigen mit nicht-deutschem Ehepartner zu. Von den türkischen Erwachsenen, der größten ausländischen Bevölkerungsgruppe in Deutschland, verfügt nur 1% über eine doppelte Staatsbürgerschaft.

Betrachtet man den Familienstand, so zeigt sich, dass die Mehrheit der ausländischen Bevölkerung verheiratet ist. Bei türkischen Befragten ist der Anteil der Verheirateten mit 78% besonders hoch. Verwitung spielt aufgrund der Altersstruktur in der ausländischen im Vergleich zur deutschen Bevölkerung nur eine untergeordnete Rolle. Der Anteil der Geschiedenen liegt zwischen 3% und 8% und ist in den meisten Fällen niedriger als bei deutschen Befragten (6%). Ausländische Familien leben nur selten getrennt voneinander. Zwischen 2% und 6% haben einen Ehegatten oder ein minderjähriges Kind, das im Heimatland lebt.

Ausländisch-deutsche Ehen am häufigsten bei Bürgern aus den USA und dem sonstigen Amerika

Die Neigung innerhalb einer Zuwanderergruppe in die ansässige Mehrheitsbevölkerung einzuheiraten wird als Indikator für deren Integration angesehen. Bezüglich des Anteils ausländisch-deutscher Ehen sind zwischen den verschiedenen Nationalitäten erhebliche Unterschiede zu beobachten. Besonders auffallend ist der geringe Anteil an Ehen mit deutschen Partnern bei der größten ausländischen Bevölkerungsgruppe, den Türken, insbesondere bei türkischen Frauen. Zieht man die aktuelle Statistik der Eheschließungen in Deutschland, die auf Basis der Meldungen der Standesämter erstellt wird, zum Vergleich heran, so ist zu erkennen, dass türkische Männer die häufigsten ausländischen Ehepartner für deutsche Frauen darstellen. Türkische Frauen gehen dagegen erheblich seltener gemischtnationale Ehen mit deutschen Männern ein. Deutsche Männer heiraten seit den achtziger Jahren mehr Frauen aus Polen und asiatischen

Tabelle 1: Demographische Merkmale erwachsener Ausländer¹ in Deutschland

	Anteil an allen Ausländern ²	Doppelte Staatsbürgerschaft	In Deutschland geboren oder jünger als 6 Jahre bei Einreise	Kinder unter 18 Jahre		Ehegatte im Heimatland	Kinder im Heimatland
				1-2 Kinder	3+ Kinder		
	%	%	%	%	%	%	%
Türkei	29	1	20	46	16	2	2
Ex-Jugoslawien	10	2	16	33	5	5	3
Italien	9	5	21	35	8	3	2
Griechenland	6	2	21	36	4	2	2
Spanien	2	4	26	30	2	4	3
Restliche EU	11	8	18	29	4	3	2
Mittel-/Osteuropa	20	19	4	41	6	6	3
USA	2	12	4	25	3	4	3
Sonstiges Amerika	1	17	2	34	2	1	5
Südasien	2	2	1	36	16	5	4
Ostasien	2	2	4	45	2	3	5
Naher Osten	3	6	3	38	17	2	2
Afrika	3	5	7	28	18	5	6
Übrige Welt und Staatenlose	2	4	8	34	13	4	5

¹) ab 18 Jahren ²) durch Rundungen Summe > 100%; Gesamt = 25544 Befragte
Datenbasis: Mikrozensus 70%-Unterstichprobe (ZUMA-File)

Tabelle 2: Familienstand erwachsener Ausländer in Deutschland

	Ledig %	Verwitwet %	Geschieden %	Verheiratet %
Türkei	18	1	3	78
Ex-Jugoslawien	26	3	5	66
Italien	28	3	5	56
Griechenland	24	2	3	71
Spanien	31	4	4	62
Restliche EU	30	4	7	59
Mittel-/Osteuropa	20	4	5	72
USA	29	7	8	57
Sonstiges Amerika	24	1	5	70
Südasien	24	2	3	71
Ostasien	25	1	3	71
Naher Osten	27	2	4	68
Afrika	33	2	5	61
Übrige Welt und Staatenlose	28	4	4	64
<i>Deutsche</i>	<i>23</i>	<i>10</i>	<i>6</i>	<i>61</i>

Datenbasis: Mikrozensus 70%-Unterstichprobe (ZUMA-File)

Staaten wie den Philippinen und Thailand und seltener Partnerinnen aus den früheren Anwerbeländern (vgl. Klein 2000). Auf der strukturellen Ebene wird dies besonders bei Migranten aus Ostasien deutlich: Bei Frauen aus dieser Region überwiegen ausländisch-deutsche Ehen, während bei den Männern nur eine Minderheit eine deutsche Ehepartnerin hat. Bürger aus Ländern der Europäischen Union und den USA sowie anderen amerikanischen Staaten weisen einen hohen Anteil ausländisch-deutscher Ehen auf. Dies gilt sowohl für Männer als auch für Frauen.

Hohes Bildungsniveau bei vielen Zuwanderergruppen

Bei der Familiengründung und der Partnerwahl kommt der Bildung ein zentraler Stellenwert zu. So geht in der deutschen Bevölkerung mit der Bildungsexpansion auch ein Anstieg des Heiratsalters einher. Bei Bildungsunterschieden zwischen verschiedenen Zuwanderergruppen sind daher auch Verhaltensunterschiede bei Heirat und Familiengründung zu erwarten. Hinsichtlich der allgemeinen Bildungsabschlüsse unterscheiden sich die Befragten der einzelnen Nationalitäten deutlich (Tabelle 3).

So verfügt nur ein geringer Anteil der Zuwanderer aus den USA und dem übrigen Amerika oder aus Ländern der Europäischen Union über keinerlei Schulabschluss. Eine Ausnahme bilden hier Personen aus den früheren Anwerbeländern Spanien, Italien und Griechenland. Besonders hoch ist der Anteil von Befragten ohne Schulabschluss bei der türkischen Bevölkerungsgruppe mit 26%, bei einem - mit 6% - gleichzeitig geringen Anteil derjenigen, die über eine Hochschulreife verfügen. Dagegen ist vor allem bei Nationalitäten, die nicht zu den Anwerbenationen für ausländische Arbeitskräfte gehören, der Anteil von Abiturienten vergleichsweise hoch. So geben 53% der Erwachsenen aus den USA und 64% der Zuwanderer aus Ostasien an, über eine Hochschulreife zu verfügen.¹ Auch bei den verschiedenen Zuwanderergruppen hat in den jüngeren Geburtsjahrgängen eine Expansion mittlerer und höherer Bildungsabschlüsse stattgefunden. Trotz vielfältiger Schwierigkeiten der Vergleichbarkeit von Abschlüssen aus verschiedenen Ländern, zeigen sich erhebliche herkunftsspezifische Bildungsunterschiede. Da nicht nur Nationalitätsunterschiede, sondern auch Bildungsunterschiede erhebliche Barrieren bei der Partnerwahl darstellen kön-

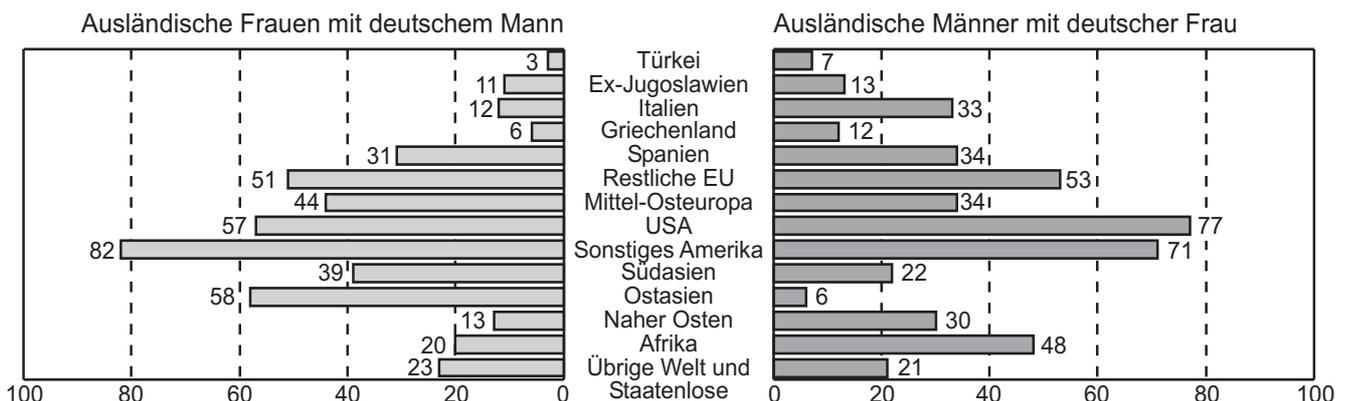
nen, sind auch die Voraussetzungen für gemischtnationale Partnerschaften und Ehen in den verschiedenen Zuwanderergruppen sehr unterschiedlich.

Erheblicher Einfluss des Bildungsniveaus auf das Heiratsverhalten

Im Folgenden soll nun das Heiratsverhalten türkischer und italienischer Männer näher betrachtet werden. Damit werden zwei große Zuwanderergruppen ausgewählt, die zu den früheren Anwerbeländern für ausländische Arbeitskräfte gehören und zum Teil bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland leben. Ehepartner in ausländisch-deutschen Ehen sind bei der Heirat meist älter als Ehepartner in rein ausländischen Ehen.² Im Vordergrund steht die Frage, unter welchen Voraussetzungen die Befragten dazu neigen, eher ausländische oder eher deutsche Ehepartner zu heiraten. In beiden Zuwanderergruppen ist das jeweilige Bildungsniveau vergleichsweise niedrig. Heiratsneigung und Partnerwahl werden ganz erheblich durch das Bildungsniveau geprägt. Durch die Ausbildungsinstitutionen – insbesondere an weiterführenden Schulen und dem Hochschulbereich – werden nicht nur Präferenzen beeinflusst, sondern es entstehen auch Gelegenheiten zum kennen lernen.

Anhand der Angaben zum Heiratsalter werden nun in einer lebensverlaufsorientierten Längsschnittanalyse Bildungseinflüsse auf das Heiratsverhalten untersucht.³ Dabei werden Ehen, die nur unter ausländischen Partnern geschlossen werden und Ehen mit deutscher Partnerin unterschieden. Die ausgewiesenen Effekte können als prozentuale Erhöhung oder Verminderung der Heiratschance interpretiert werden (Tabelle 4). Die schulische Bildung hat in der ausländischen Bevölkerung einen erheblichen Einfluss auf das Heiratsverhalten – allerdings geht dieser Einfluss bei ausländisch-deutschen Ehen in die entgegengesetzte Richtung als bei Ehen unter ausländischen Partnern. Die Chance, eine ausländische Partnerin zu heiraten, nimmt bei italienischen und türkischen Männern mit höherer Bildung ab: Ein Abitur vermindert die Chance etwa um die Hälfte. Auch unter zeitbezogener Kontrolle der

Graphik 1: Anteil ausländisch-deutscher Ehen nach Nationalität



Datenbasis: Mikrozensus 70%-Unterstichprobe (ZUMA-File)

Tabelle 3: Schulabschlüsse von Ausländern in Deutschland

	kein Schulabschluss	Hauptschulabschluss ¹	Realschulabschluss ²	Abitur
	%	%	%	%
Türkei	26	60	8	6
Ex-Jugoslawien	13	63	14	10
Italien	16	65	10	8
Griechenland	13	61	11	14
Spanien	13	54	14	18
Restliche EU	4	40	19	36
Mittel-Osteuropa	9	50	15	25
USA	2	20	23	53
Sonstiges Amerika	4	22	12	61
Südasien	20	41	12	26
Ostasien	7	16	10	64
Naher Osten	15	27	10	48
Afrika	25	37	10	25
Übrige Welt und Staatenlose	22	43	12	22
Deutsche	1	63	17	18

Bei ca. 1% der Befragten liegt keine Angabe zur Art des Abschlusses vor

¹ Auch Volks- und Polytechnische Oberschule ² Mittlere Reife oder gleichwertiger Abschluss

Datenbasis: Mikrozensus 70%-Unterstichprobe (ZUMA-File)

Tabelle 4: Prozenteffekte auf die Heiratschance von türkischen und italienischen Männern

	Türkische Männer mit		Italienische Männer mit	
	deutscher Partnerin	ausländ. Partnerin	deutscher Partnerin	ausländ. Partnerin
	%	%	%	%
Kein Schulabschluss				
Hauptschule	+42	-11*	+57	-22
Mittlere Reife	+193**	-19*	+79	-53**
FH-Reife, Abitur	+184**	-54**	+11	-44*

Signifikanzniveau: * p<0,05; ** p<0,01

Die Tabelle gibt den Anstieg der Heiratschancen von türkischen und italienischen Männern mit unterschiedlichem Bildungshintergrund im Vergleich zu Männern derselben Nationalität ohne Schulabschluss an. Die Prozentangaben basieren auf Cox-Regressionen mit konkurrierenden Risiken; Kohortentrend und Aufenthalt im Ausland (zeitabhängig) wurden zusätzlich kontrolliert.

Datenbasis: Mikrozensus 70%-Unterstichprobe (ZUMA-File)

Ausbildung und der Zuwanderung bleibt dieser Effekt bestehen. Höhere Bildung geht offensichtlich nicht nur mit einem Aufschub, sondern mit einer geringeren Neigung zur Eheschließung mit einer ausländischen Partnerin einher.

Heirat mit deutscher Partnerin bei Türken mit höherer Bildung häufiger

Ganz anders sind dagegen die Bildungseinflüsse bei Ehen mit einer deutschen Partnerin: Hier nimmt die Heiratschance mit zunehmender Bildung nicht ab. Dabei bestehen allerdings erhebliche Unterschiede zwischen Italienern und Türken. Während bei italienischen Männern die Bildungseffekte viel kleiner sind und sich als nicht signifikant erweisen, sind sie bei türkischen Männern deutlich ausgeprägt. Ein Realschulabschluss oder ein Abitur erhöht die Heiratschance eines türkischen Mannes mit einer deutschen Partnerin – im Vergleich zu einem türkischen Mann ohne Schulabschluss – um mehr als 180%. Bildung hat demnach für türkische Männer eine wesentlich größere Bedeutung für binationale Heiraten als für ita-

lienische Männer. In der türkischen Bevölkerung sind offensichtlich eher traditionelle Rollenvorstellungen zur Familienbildung verbreitet, die eine frühe Heirat mit einem Partner gleicher Nationalität und Religionszugehörigkeit begünstigen. Mit zunehmender Bildung ändern sich die Rollenvorstellungen, aber auch die Kontaktmöglichkeiten durch die Bildungsinstitutionen. Ein weiterer Faktor für die Unterschiede dürfte zudem darin liegen, dass aufgrund der hohen Zahl türkischer Migranten in Deutschland auch die Zahl möglicher Partner hoch ist, was eine Wahl innerhalb der eigenen Nationalität erleichtert (vgl. Klein 2000).

Gerade bei Migranten können die strukturellen Randbedingungen, die die Gelegenheitsstrukturen für eine Partnerwahl erheblich beeinflussen, einem raschen Wandel unterliegen. Hier ist z.B. daran zu denken, dass bei den frühen Zuwanderungswellen der Gastarbeiter meist junge Männer nach Deutschland kamen. Dadurch ergaben sich erhebliche Ungleichgewichte zwischen Männern und Frauen. Mit dem zunehmenden Familiennachzug hat sich diese Situation deutlich verändert. Auch die

Größe einer ausländischen Bevölkerungsgruppe dürfte Konsequenzen für die Chancen haben, potentielle Partner mit gleicher Nationalität zu finden. Hält man den Einfluss der Bildung im statistischen Modell konstant, sind die Heiratschancen türkischer und italienischer Männer im Zeitverlauf gestiegen (Ergebnisse nicht ausgewiesen). Diese Wandlungstendenzen sind bei Ehen von türkischen Männern mit deutschen Frauen besonders ausgeprägt. Die Entwicklung im Zeitverlauf kann vor allem bei den türkischen Männern auch als Indikator für eine zunehmende Integration in die deutsche Gesellschaft gewertet werden. Bestehende Ungleichheiten zwischen den verschiedenen Zuwanderergruppen werden häufig auf konfessionelle und kulturelle Unterschiede zurückgeführt. Es zeigt sich allerdings, dass sich nicht nur Vorurteile, sondern auch Barrieren für Eheschließungen, wie sie zwischen der deutschen und türkischen Bevölkerung vorhanden sind, bei höherer Bildung leichter überwinden lassen. Wirkungsvolle Maßnahmen für eine stärkere Bildungsbeteiligung von Ausländern hätten deshalb vor allem für die größte ethnische Minderheitengruppe in Deutschland – die türkische Bevölkerung – eine integrative Bedeutung, die weit über das bildungspolitische Ziel der Chancengleichheit hinausreichen würde.

- 1 Der höchste Schulabschluss wird im Mikrozensus entsprechend einer Bildungsklassifikation für Deutschland erhoben. Die Beantwortung fällt nicht unter den auskunftspflichtigen Teil des Mikrozensus. Befragte mit ausländischen Schulabschlüssen – die erheblich von deutschen Abschlüssen abweichen können – stufen sich hier selbst ein.
- 2 Bei rein ausländischen Ehen wird die Nationalität der Ehepartner nicht differenziert betrachtet, es ist aber davon auszugehen, dass es sich überwiegend um Ehepartner der gleichen Nationalität handelt.
- 3 Das Heiratsalter ist bei verheirateten Befragten erfasst. Der Zeitpunkt des Endes der Ausbildung ist bei Personen mit Angabe zum beruflichen Ausbildungsabschluss erhoben. Die Beantwortung fällt nicht unter den auskunftspflichtigen Teil des Mikrozensus.

Literatur:

Klein, Thomas, 2000: Binationale Partnerwahl. Theoretische und empirische Analysen zur familialen Integration von Ausländern in der Bundesrepublik. In: Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hg.): Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation. Materialien zum 6. Familienbericht, Band I (in der Veröffentlichung).

Schmidt, Peter; Weick, Stefan, 1998: Starke Zunahme von Kontakten und Ehen zwischen Deutschen und Ausländern. ISI – Informationsdienst Soziale Indikatoren 19: 1-5.

■ **Stefan Weick, ZUMA**
Tel. 0621/1246-245